

PETER SCHREINER

Drei Grundfragen zu einem Corpus byzantinischer Inschriften*

Abstract: The undertaking of a “Corpus of Byzantine Inscriptions” assumes three questions: *Why a corpus of Byzantine inscriptions?* Unlike coins and the seals, which have been summarised frequently in corpora, the inscriptions represent an indispensable element of basic research without which a serious synthesis is impossible. *Why now?* Most of the Byzantine inscriptions are located in countries within the former Byzantine Empire. Only recently have the political conditions been created there that allow for international collaboration. *Why a centre for coordination in Vienna?* The Austrian Academy of Sciences is not only renowned for its long tradition in the editing of inscriptions of the ancient and medieval world, but possesses unique competence in this field, owing to the *Tabula Imperii Byzantini* project as well as research studies on epigrams and seals located within the Institute for Medieval Studies.

Das Zeitalter, in dem die Basis zu den großen philologischen, historischen und grundwissenschaftlichen Corpora gelegt wurde, das 19. Jahrhundert, ist längst vorbei. Die Forschung strebt mehr und mehr von der Analyse des Einzelobjektes weg zur großen Synthese, und die geisteswissenschaftliche Grundlagenforschung findet auch zunehmend weniger Förderung und öffentliches Verständnis. Die Synthese ist aber dort nicht oder nur lückenhaft möglich, wo die vielfältige Materialbasis fehlt, die wiederum nur durch ein Corpus gewährleistet ist. Diese Feststellung beantwortet bereits bis zu einem gewissen Grad die erste Frage:

WARUM EIN CORPUS BYZANTINISCHER INSCHRIFTEN ?

Unter den Grundlagenwissenschaften der Byzantinistik führt bisher allein die Epigraphik ein Schattendasein, obwohl ihre Bedeutung immer wieder unterstrichen wird.¹ Die Bibliographie der byzantinischen Zeitschrift hat ihr von den ersten Bänden an am Ende des 19. Jahrhundert eine Rubrik gewidmet. Aber die epigraphische Forschung war in allem abhängig von den Grabungen der klassischen Archäologie, die damals noch mehr als heute nur ausnahmsweise die byzantinische Epoche berücksichtigte. Die fast alleinige Konzentration auf die Steininschrift, die in Byzanz im staatlich profanen Bereich gegenüber der Antike weit zurücktrat, tat ein Übriges, so dass sich eine selbständige byzantinische Epigraphik nicht entwickeln konnte. Die Numismatik, deren materieller und ästhetischer Wert immer evident waren, fand dagegen schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts in den Corpora großer Sammlungen eine auch methodisch gut abgesicherte Editionsgrundlage,² die im Laufe der Jahrzehnte vertieft, ausgebaut und um naturwissenschaftliche Editionsmethoden erweitert wurde.³ Die Sigillographie hatte zur selben Zeit in Jean Schlumberger einen bahnbrechenden Begründer gefunden, dessen Oeuvre die Bedeutung der Siegel für Prosopographie und Verwaltung zeigte,⁴ auch wenn erst

* Diese drei knapp und vielfach wissenschaftsgeschichtlich oder im Hinblick auf die aktuelle Lage beantworteten Fragen stellten eine Art Grußwort an die Teilnehmer der Wiener Konferenz (18. Mai 2010: „Byzantinische Epigraphik: Wege zu einem Corpus“) dar, schienen aber auch für die Arbeit der Table Ronde auf dem Byzantinistenkongreß 2011 in Sofia noch durchaus gültig, so dass sie in diesen Band, der beide Veranstaltungen vereint, aufgenommen wurden.

¹ Zu den Pionieren einer modernen epigraphischen Forschung, bei der sich exakte Lesung, philologische und historische Erschließung mit qualitativvoller Illustrierung vereinen, gehören Ihor Ševčenko und Cyril Mango, die in verschiedenen Aufsätzen in den *Dumbarton Oaks Papers* Vorbilder geschaffen haben, z. B. *Some Churches and Monasteries in the Southern Shore of the Sea of Marmara*. *DOP* 32 (1978) 235–277, oder *Some Recently Acquired Byzantine Inscriptions at the Istanbul Archeological Museum*. *DOP* 32 (1978) 1–27. Von Cyril Mango stammt ein zusammenfassender Überblick „Byzantine Epigraphy (4th to 10th centuries)“ in den Akten des 2. Internationalen Kolloquiums zur byzantinischen Paläographie und Kodikologie (Paleografia e Codicologia Greca. A cura di D. HARLFINGER e G. PRATO. Alessandria 1991, 235–249) und das Lemma „epigraphy“ im *ODB*.

² J. SABATIER, *Description générale des monnaies byzantines*. Paris 1862. Justin Sabatier (1792–1869), der vierzig Jahre in Russland gelebt hatte, begründete die systematische Beschreibung von Münzkollektionen. Die Beschäftigung mit Münzen in der historischen Forschung hat natürlich eine viel längere Tradition, in der auch Charles DuCange eine wichtige Rolle spielt.

³ C. MORRISSON [et al.], *L’or monnayé, I: Purification et altérations de Rome à Byzance*. Paris 1985.

⁴ G. SCHLUMBERGER (1844–1928), *Sigillographie de l’empire byzantin*. Paris 1884.

spätere Funde und Forschungen es ermöglichten, dass sich durch den Einsatz der Siegelforschung in manchen Epochen sogar unser Geschichtsbild veränderte.⁵ Schlumbergers Werk war, methodisch vielfach verbessert, Vorbild für die nationalen Sammlungen, die vor allem seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts publiziert wurden.⁶ In der Epigraphik sind dagegen, trotz nicht weniger, aber weit verstreuter und bibliographisch oft schlecht erfasster Einzelarbeiten, alle Ansätze zu Corpora über Anfänge nicht hinausgekommen und beruhten immer auf der Initiative einer einzigen Person.⁷ Notwendigerweise lag ihnen nie eine geschlossene Sammlung (wie im Falle der Numismatik und Sigillographie) zugrunde, sondern sie wurden auf Reisen im Lande, bei Ausgrabungen oder in den Magazinen von Museen, seltener in deren Ausstellungsräumen, erarbeitet. Vor allem aber berücksichtigten sie, ganz in der Tradition der Altertumswissenschaft, fast nur die Steininschriften. Erst die Freilegung von Fresken (oft weitab von der Arbeit klassischer Archäologen) und die Präsentation Inschriften tragender Kleinkunst in nationalen und internationalen Ausstellungen sowie der zunehmende Usus von begleitenden Katalogen seit der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts schufen Interesse und Notwendigkeit für das „Daraufgeschriebene“, ohne das Provenienz und Bedeutung eines Gegenstandes oft überhaupt nicht verständlich und zu erklären waren.⁸ Aber es fehlte und fehlt bis heute eine verbindliche Norm für die Publikation einer Inschrift, und wie sie erschlossen werden soll, um den Bedürfnissen der verschiedenen Forschungsrichtungen gerecht zu werden. Es bedarf einer Festlegung, was überhaupt eine „byzantinische“ Inschrift ist.⁹ Die lange Verzögerung, mit der eine byzantinische Epigraphik einsetzt, kann umgekehrt aber aus den verschiedenen positiven und negativen Modellen und Vorbildern der Vergangenheit, nicht zuletzt auch im Bereich anderer mittelalterlicher Inschriftenbearbeitungen (besonders in den deutschsprachigen Ländern und in Italien), ein Nutzen für die Gestaltung von Corpora sein.¹⁰

DIE ZWEITE FRAGE: WARUM JETZT?

Es ist längst an der Zeit, dass nach Numismatik und Sigillographie auch die epigraphischen Denkmäler in einer Sammlung zusammengefasst werden. Die Organisation epigraphischer Corpora kann aber, aus urheberrechtlichen Gründen heute mehr als im 19. Jahrhundert, nur auf nationaler (bisweilen sogar national-lokaler) Basis und in nationaler Zusammenarbeit geschehen. Bei der Bearbeitung von Steininschriften und vielen Kleinobjekten sind die wichtigsten Länder jene, die sich auf dem ehemaligen byzantinischen Territorium befinden. Erst die jüngste politische Entwicklung ermöglicht nun eine nationale und internationale Zusammenarbeit bei gleichzeitiger Achtung nationaler Interessen. Zudem erfordert die Bearbeitung nach modernen Methoden auch eine Vielzahl gut ausgebildeter Spezialisten, wie sie erst die flexiblen Studienmöglichkeiten der letzten beiden Jahrzehnte geschaffen haben. Zweifelsohne sind auch die Chancen einer international unter-

⁵ Dies gilt besonders für die Verwaltungsgeschichte des 7. und 8. Jahrhunderts, vgl. W. BRANDES, Finanzverwaltung in Krisenzeiten. Untersuchungen zur byzantinischen Administration im 6.–9. Jahrhundert. Frankfurt 2002.

⁶ Damit sind private oder öffentliche (staatliche) Sammlungen in den verschiedenen Ländern gemeint. Bahnbrechend war hier die Publikation der Schweizer Sammlung Zacos, erstmals publiziert von G. ZACOS – V. VEGLÉRY, Byzantine Lead Seals. Basel 1972.

⁷ Ich erwähne hier zwei hoffnungsvolle Versuche, die bis heute ihren Wert nicht verloren haben, aber über Anfänge nicht hinausführten: H. GRÉGOIRE, Recueil des inscriptions grecques chrétiennes d’Asie Mineure, I. Paris 1922, und N. A. BEES, Corpus der griechischen-christlichen Inschriften von Hellas, I/1. Athen 1941.

⁸ Beispielgebend S. KALOPISSI-VERTI, Dedicatory Inscriptions and Donor Portraits in Thirteenth-Century Churches of Greece. Wien 1992, sowie A. RHOBY, Byzantinische Epigramme auf Fresken und Mosaiken. Wien 2009, und DERS., Byzantinische Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst. Wien 2010. Die Arbeiten beider Autoren sind durch paläographische Bemerkungen (besonders ausführlich Kalopissi-Verti) und philologische Genauigkeit in Verbindung mit historischer Interpretation Bausteine für eine moderne Epigraphik. Es sollte an dieser Stelle aber auch an Karl Krumbacher (1856–1909) erinnert werden, der einer Inschrift auf einem Sachobjekt eine Akademieschrift widmete: Ein serbisch-byzantinischer Siegelring (*Sitzungsberichte der philos.-philol. und der historischen Kl. der k. Bayerischen Akademie der Wissenschaften* 1906, 421–452), ein Gegenstand, der damals Krumbacher in einer Münchner Privatsammlung zugänglich war, ehe er an das Serbische Nationalmuseum in Belgrad verkauft wurde (A. RHOBY, Byzantinische Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst. Wien 2010, 292–294).

⁹ Diese Normen sind in Zusammenhang mit den beiden in diesen Bänden publizierten Veranstaltungen diskutiert und festgelegt worden. Siehe auch den Beitrag von Cyril Mango in diesem Band (S. 33–35).

¹⁰ Siehe dazu den Beitrag von Walter Koch (S. 79–92), aber auch dessen Monographie *Inschriftenpaläographie des abendländischen Mittelalters und der frühen Neuzeit. Früh- und Hochmittelalter*. Wien 2007.

stützten finanziellen Hilfe für solche Unternehmen jetzt größer als in der Vergangenheit, wengleich in diesem Sektor die größten Schwierigkeiten einer zufrieden stellenden Realisierung des Corpus liegen werden.

DIE DRITTE FRAGE: WARUM ES WÜNSCHENSWERT ERSCHEINT, DASS IN WIEN DAS KOORDINATIONSZENTRUM ENTSTEHT

Die Abteilung für Byzanzforschung am Institut für Mittelalterforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, die aus verschiedenen von Herbert Hunger begründeten Kommissionen in mehrfacher Veränderung zu einer verwaltungsmäßigen Einheit zusammengefasst wurde, besitzt, vor allem durch das am Projekt der *Tabula Imperii Byzantini* und anderen realienkundlichen Unternehmen (Epigrammforschung, Sigillographie) gesammelte (und noch zu sammelnde) Material, aber auch durch die Kompetenz ehemaliger und gegenwärtiger Mitarbeiter einen in diesem Bereich einzigartigen Erfahrungsschatz. Er wird unterstützt durch die lange Tradition der Österreichischen Akademie der Wissenschaften bei der Herausgabe antiker Inschriften¹¹ und der etwas jüngeren in der Beschäftigung mit mittelalterlichen und neuzeitlichen Inschriften in Österreich¹².

¹¹ G. DOBESCH – G. REHRENBÖCK (Hrsg.), Die epigraphische und altertumskundliche Erforschung Kleinasiens: Hundert Jahre Kleinasiatische Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Akten des Symposiums vom 23. bis 25. Oktober 1990 (*Ergänzungsbände zu den Tituli Asiae Minoris* 14). Wien 1993.

¹² G. MRAS (Hrsg.), Epigraphik 2000. Neunte Fachtagung für Mittelalterliche und Neuzeitliche Epigraphik. Klosterneuburg, 9.–12. Oktober 2000 (*Forschungen zur Geschichte des Mittelalters* 10). Wien 2006.

